

Moralischer Einfluss des Jugendrotkreuzes auf die Erziehung

Autor(en): **Passello**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Moralischer Einfluss des Jugendrotkreuzes auf die Erziehung

Von Frau Passello, Direktorin einer Genfer Schule.

Die Anfänge einer Sektion des Jugendrotkreuzes.

Aus verschiedenen Gründen habe ich lange damit gezögert, in der von mir geleiteten Schule eine Sektion des Jugendrotkreuzes zu bilden. Das von dieser Weltorganisation erstrebte Ziel erschien mir dann aber nach reiflicher Ueberlegung jeder Anstrengung würdig und, nach Erhalt eines ausführlichen Aufmunterungsschreibens des Genfer Jugendrotkreuzes, entstand unsere Sektion.

Sehr bald überstieg ihre Tätigkeit alle meine Vorstellungen. Den Grund dieses Erfolges glaube ich im Verantwortungsgefühl zu finden, das die Kinder von Anfang an in starkem Masse für das Gedeihen ihrer kleinen Gemeinschaft fühlten; denn sie führten ihre Angelegenheiten selbst. Sie wählten, wie das im Jugendrotkreuz üblich ist, eine Präsidentin und eine Kassiererin aus ihrer Mitte. Ich bemerkte dabei mit Verwunderung, dass in meiner gemischten Schule die Wahl immer auf Mädchen fiel.

Die Arbeit beginnt. Die 8½jährige Präsidentin korrespondiert mit dem Generalsekretariat, bereitet Sitzungen vor, nimmt Beschwerden entgegen, sucht das Interesse ihrer Kameraden immer wieder mit neuen Vorschlägen wach zu halten, während die Kassiererin in einer alten Sparbüchse eifersüchtig die Beiträge (20 Rappen pro Jahr und pro Kind) hütet und die kleinen Rechnungen zahlt: Briefmarken, Beiträge an das Sekretariat usw.

Hygiene und persönliche Reinlichkeit.

Jedermann kennt die grossen Anstrengungen des Jugendrotkreuzes auf dem Gebiete der Hygiene. Bei uns stürzen sich die zwei kleinen «Krankenschwestern» mit Eifer, Geduld und Hartnäckigkeit in ihre Aufgabe, die andern Kinder anzuhalten, dass sie die Regeln des «Gesundheitsspieles» befolgen. Alle zwei Wochen werden neue «Krankenschwestern» gewählt, so dass jedes Kind einmal dieses so wichtige Amt übernehmen darf. Zur Kontrolle der Hygiene erhalten die Kinder jeden Monat eine Liste, die die folgenden Aufforderungen enthält:

«Wasche Dich jeden Tag. Bürste Deine Zähne ein- oder zweimal im Tag. Trinke Milch. Trinke nie Alkohol. Spiele im Freien usw.» Die Kinder bezeichnen jeden Morgen in einer dafür eingesetzten Linie mit einem Kreuz ihren Gehorsam und mit einem waagrechten Strich ihren Ungehorsam diesen Regeln gegenüber. Trägt ein Kind eine schmutzige Schürze, hat ein anderes vergessen, die Knie zu waschen, ein drittes die Fingernägel zu schneiden oder zu reinigen, streben bei einem vierten die Haare nach allen Richtungen, erhalten die Kinder von den kleinen «Krankenschwestern» ein Zettelchen zugesteckt: «Du sollstest dir eine saubere Schürze umbinden», oder: «Schau dir deine Knie an; sie sind schmutzig». Diese gegenseitige Erziehung geschieht in anmutiger und diskreter Weise und wird von allen Kindern gut aufgenommen.

Die erworbene Selbständigkeit, die guten Gewohnheiten und die Sorgfalt in der Kleidung wirken sich auch im Familienkreise bei den Geschwistern aus.

«Ich weiss wahrhaftig nicht, weshalb Sie so gütig zu uns sind, Herr Lugard?»

«O, nicht der Rede wert, liebes Kind. Das Leben wäre ziemlich trostlos, falls es einen nicht lehrte, gütig zu sein.»

In Keirs Augen und Herzen lebte wieder Hoffnung. Neuer Mut erfüllte ihn, während er sich rasierte und sich seine beste Krawatte umband; denn er kannte Herrn Lugard als einen Mann, der nicht alles Neue als wundervoll betrachtete. Herr Lugard hatte Sybille über die *Papworth-Siedlung* einige Schriften mitgegeben, und Keir hatte vor dem Einschlafen noch alles gelesen. Beim Frühstück zeigte er seiner Frau ein Gesicht, aus dem die Verzweiflung gewichen war.

«Komisch, dass wir noch nie etwas von Papworth gehört haben, Sybille.»

«Ja, ich begreife nicht, weshalb Doktor Gibson uns nichts davon erzählt hat.»

Als Keir in Gesellschaft von Herrn Lugard in der Aprilsonne sass, stellte er ihm verschiedene Fragen, die auch Doktor Gibson hätte stellen können.

«Befindet Papworth sich ganz auf der Höhe, Herr Lugard? Ich meine, steht es unter der Aufsicht von Aerzten?»

Herr Lugard amüsierte sich im stillen. Er verstand, dass ein Mensch, der solche Stunden der Verzweiflung erlebt hatte, etwas miss-trauisch war. Aber er konnte Keir beruhigen.

«In Papworth arbeiten Hunderte von Leuten, von denen viele die

Die moralische Erziehung.

Die moralische Erziehung in der Schule vollzieht sich durch das Leben selbst; sie hängt von den Ereignissen des Tages ab und wirkt sich vor allem in Haltung und Handlungen aus. Man versucht, das Kind vor die Wirklichkeit zu stellen. Aus eigenem Antrieb sucht es einen Weg, der ihm Erfahrung vermittelt. Es wählt, entschliesst sich, übernimmt seine Verantwortung, kurz, es durchschreitet die Lehrzeit seiner Menschwerdung.

Hinter ihm steht der Lehrer als treuer Berater, bereit, wenn nötig zu helfen. Erfahrung und Handlung! Mit andern Worten: persönliche Entwicklung und dienen. Welch schönes Programm. «Um den andern viel Eigenes geben zu können, muss man sich täglich bessern», sagte mir eines Tages ein kleines Mädchen. Tiefer und wahrer Gedanke eines neunjährigen Kindes!

Die Rotkreuzstunde und die Wahl eines Leitsatzes.

Eine Rotkreuzstunde wird unerlässlich, und sie ist im Stundenplan des Mittwochnachmittags aufgenommen worden. In dieser von allen herbeigewünschten und erwarteten Stunde wird offenen Herzens von sich selber und von den kleinen Erfahrungen gesprochen, Vorschläge werden eifrig begründet und Plaudereien entstehen. Die Kinder halten Einkehr in ihrem Innenleben. Mögen die Rotkreuzkinder diesen Blick nach innen auch ins spätere bewegte Leben hinüberretten!

Nach langen Besprechungen wählten die Kinder den Leitsatz: «Lieben und helfen.» Dies ist nun der Leitsatz unserer Schule.

Ausführung des Hilfsprogramms.

Die Plaudereien wiederholen sich jede Woche: Margrit spricht vom Wert der kleinen Opfer und der Hilfeleistungen; wenn ihre sechsköpfige Familie mit dem Tram fährt, legt sie die sechs Billette aufeinander, damit der Schaffner nur einmal zu knippen hat. Michel, ein ernster und verschlossener Knabe, badete eines Tages im Brunnen des Quartiers einen kleinen, unbekanntem Hund. Auf die Frage eines Kindes, was der Besitzer dazu sagen werde, antwortete er: «Er war schmutzig, und zudem ist es schwierig, einen Hund zu waschen.» Bedeuten denn nicht «Hygiene und Helfen» die beiden Ziele des Jugendrotkreuzes? Das allzu wörtliche Ausführen dieser Satzung durch den Knaben hätte uns aber Unannehmlichkeiten bringen können. Zudem wusch er den Hund mit einem kleinen Stück Seife, das eine «Krankenschwester», die über die schmutzigen Hände dieses Knaben entsetzt war, in seine Tasche hatte gleiten lassen.

Hier noch zwei Plaudereien: Marie-Louise, die beim Anblick einer Gruppe von Waisenkindern von Mitleid ergriffen wurde, erzählte den Kameraden das Erlebnis. Es wurde eifrig besprochen. Warum mussten Waisenkinder dunkle Kleider tragen? «Später, wenn wir gross sind», beschlossen die Kinder, «werden wir alles tun, damit Waisenkinder frohe, helle Kleider tragen dürfen.»

Nelly spricht von ihren Freunden, den Tieren, und empfiehlt die Zeitschrift des Tierschutzvereins.

«Wie kann der Krieg verhindert werden?» Diese Frage beschäftigt alle Kinder. Keine andere Versammlung könnte dieses Problem glühender besprechen. Die vielen Ideen setzen mich in Erstaunen und beweisen mir aufs neue, dass das reale Leben auch mit Kindern besprochen werden kann.

Hoffnung aufgegeben hatten, je wieder arbeiten zu können. Ich habe sie selber gesehen und gesprochen.»

«Was für Leute sind es?»

«Männer aller Berufe, lieber Keir: Lehrer, Kaufleute, Arbeiter, Polizeibeamte, Schreiber.»

«Gibt es dort auch Werkstätten?»

«Ja, sie fertigen Möbel und Lederwaren und zahlreiche andere Gegenstände an. Stellen Sie sich ein Dorf vor, in dem nur ausgeheilte Schwindsüchtige wohnen und arbeiten, ein Dorf, in dem trotzdem jeder ein mehr oder weniger normales Leben führt. Sie haben es dort nicht nötig, mit Arbeitern in Wettbewerb zu treten, die nie eine schwere Krankheit durchgemacht haben.»

«Das erscheint fast zu schön, um wahr zu sein», sagte Keir vertraumt. «Um so etwas habe ich im stillen immer gebetet. Das bedeutet Hoffnung.»

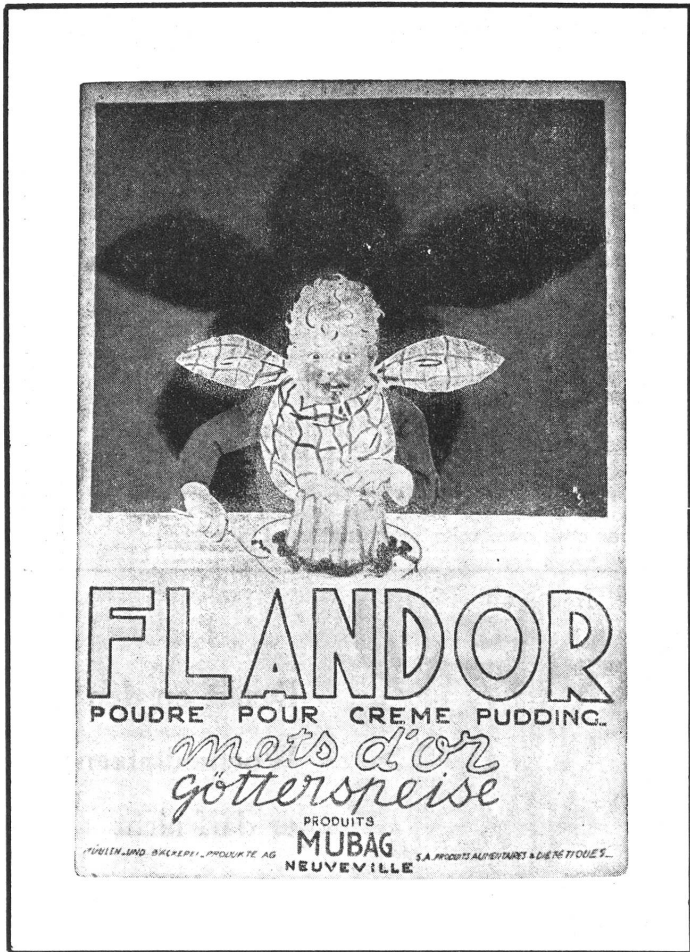
Sein Blick schweifte nach dem hübschen weissen Häuschen mit der grünen Haustür und blieb dort traurig haften. Er und Sybille waren so stolz auf Bucheneck gewesen. Bucheneck war so eng verknüpft mit der Erinnerung an ihre ersten Ehejahre und mit ihren Träumen von Erfolg.

«Eigentlich sollte man wegen Ziegel und Mörtel nicht gefühlvoll werden, Herr Lugard.»

«Aber man wird es, lieber Keir.»

«Wir werden wohl gezwungen sein, dieses Haus zu verkaufen.»

«Sie könnten es ja auch vermieten.»



Da es schwierig ist, dass die zweihundert Kinder der Schule stets in Frieden leben, schmückt ein grosses Plakat die Halle des Schulhauses: «Wir alle sind Freunde.» Meine Junioren erläutern die praktische Auslegung dieses Satzes in den verschiedenen Schulklassen. Resultat: die Schlägereien werden seltener, bei Zänkereien findet sich immer ein Kind, das die Streiter zu versöhnen versucht; dieses und jenes Kind pflichtet ihm bei. Wir bemerken befriedigt den guten Einfluss.

Aber gehen wir jetzt zur praktischen Arbeit über:

Handarbeiten.

Vor den Festzeiten flicken die Knaben die von daheim mitgebrachten Spielzeuge; sie malen und leimen kleine Wagen, Tiere usw., während die Mädchen Kinderkleider nähen, Säuglingswäsche stricken oder alte, von der Mutter gestiftete Kleider ausbessern. Hübsche Sendungen bringen dann Freude in eine Kinderkrippe oder in ein Asyl für kranke Kinder.

Hilfe an Geschädigte.

Zweimal leerten sich die Sparbüchsen unserer Klassen, um den Opfern von Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen in den Bergdörfern beizustehen. Während des Krieges sorgen die Kinder für kriegsgeschädigte Kinder.

Persönliche Anstrengungen.

Mit Liebe werden Konzerte und Sammlungen für unglückliche Kinder vorbereitet und durchgeführt. Es scheint mir sehr wichtig, den Kindern zu zeigen, was man den Nächsten von sich selbst geben kann: Zeit und Mühe.

Schülerkorrespondenz.

Die Schülerkorrespondenz, die nun durch den Krieg unterbrochen wurde, trug Grösse, Beschreibungen unseres Lebens, unsern Wunsch, dass sich die Völker verständigen, weit über unsere Grenzen hinaus. Aufsätze und Zeichnungen wurden in einem Album zusammengehalten, dessen sorgfältige Zusammenstellung mehrere Tage Arbeit erforderte. Unter anderen Antworten freute uns besonders ein schönes Album von unseren Freunden im Balkan, das uns von ihrer Schule, ihren Sitten und ihrem Wunsch nach Frieden erzählte.

Ein neuer Geist belebt die Schule.

Vielleicht wird mir dieser oder jener Zeitverlust vorwerfen.

Zielt aber nicht unser Bestreben dahin, den Unterricht so lebendig wie möglich zu gestalten? Die Impulse der Kinder, ihr Interesse an der Arbeit, können nur in einem lebensvollen Unterricht wach erhalten bleiben. Wenn ich das zu erfüllende Programm betrachte, sehe ich, wie viele Wendungen unserer Sprache eben durch das Briefe- und Aufsatzschreiben für die Alben und Mappen gelernt wurden. Wie gründlich mussten sich die Kinder in die Geographie und Geschichte unseres Kantons vertiefen, um den fernen Freunden eines fremden Landes davon zu erzählen! Die Handarbeiten, die Abrechnungen, die Plaudereien bedeuten richtiges Arbeiten, das sich im Leben vorteilhaft auswirken wird.

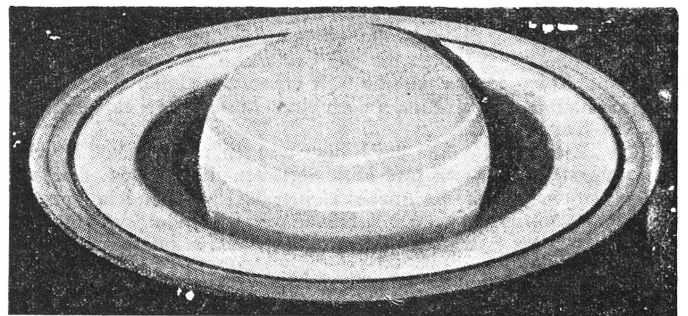
Auch die grossen Anstrengungen, gut zu sein und das Gute zu wollen, werden nicht verloren sein. Ein Kind, das die reine Freude einer selbstlosen Tat immer wieder erlebt, wird auch später diesen Weg beschreiten: Sieg über selbstsüchtiges Verhalten und Hilfe an den Nächsten.

Der Saturn und sein Ringsystem

Wenden wir unsern Blick um die Zeit der Verdunkelung zum Osthimmel, so finden wir in halber Himmelshöhe das lichte Sternwölklein des *Siebegestirns*. Darunter steht das Bild des Stiers mit dem hellen Stern *Aldebaran*, noch etwas tiefer der helle *Mars*, gefolgt von einem mattgelben Stern: dem *Saturn*. Wer jemals Gelegenheit hat, sich diesen Planeten in einem etwa 40mal vergrössernden Fernrohr zu betrachten, sollte sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen. Für manchen, der diesen Himmelskörper zum erstenmal im Fernrohr erblickte, wurde dieser Anblick zum Erlebnis. Während man von blossen Auge nur einen Stern mit schönem, ruhigem Licht sehen kann, gewahrt das Auge im optischen Hilfsmittel eine mächtige Kugel, umgeben von einem riesigen Ringsystem und einer Anzahl kleiner Lichtpunkchen, die als Monde zu betrachten sind.

Dieser Himmelskörper ist etwas Einzigartiges. Soweit auch die Instrumente in den Weltenraum vorstossen mögen, werden sie uns keinen zweiten solchen ringgeschmückten Körper zu Gesicht bringen. Nicht, dass es ganz ausgeschlossen wäre, dass auch andere Sonnen von derartigen Planeten umgeben sind; nein, nur die immensen Distanzen, die uns von ihnen trennen, lassen sie nicht als solche erkennen.

In bezug auf die Grösse steht Saturn unter den Planeten an zweiter Stelle. Der äquatoriale Durchmesser beträgt 120'000 km. 9½ Kugeln von der Grösse der Erde aneinandergereiht würden die gleiche Strecke ergeben. Schon bei 50facher Vergrösserung lässt sich erkennen, dass die Achse von Pol zu Pol kürzer ist als der Äquatordurchmesser, und zwar um einen Zehntel. Saturn besitzt unter allen Planeten die grösste Abplattung. Errechnen wir, wieviel Erdkugeln nötig wären,



Wie sich Saturn 1943 im umkehrenden Fernrohr zeigt.

um den Inhalt des Saturn auszufüllen, so finden wir, dass die Zahl von 790 Stück ausreichen würde. Legen wir aber Saturn auf eine Waagschale, so müssten wir um Gleichgewicht zu erlangen, in die andere Schale nicht etwa 790 Erdkugeln legen, sondern nur 94. Daraus könnte man schliessen, dass das spezifische Gewicht des Planeten Saturn wesentlich kleiner ist als jenes unserer Erde, ja sogar noch kleiner als jenes von Wasser. Wir dürfen uns aber nicht täuschen lassen; denn bei der Bestimmung des Volumens haben wir die Lufthülle des Saturns mitmessen müssen. Wie dick diese ist, können wir jedoch nicht messen. Dass Saturn eine Lufthülle besitzt, deutet nicht nur sein unwahrscheinlich kleines spezifisches Gewicht, sondern auch die auf der Kugel sichtbaren wolkenähnlichen grauen Streifen, die sich ständig verändern.

Die starke Abplattung lässt vermuten, dass dieser Planet eine kurze Rotationszeit besitzt. William Herschel gelang es, schon anhand einzelner Flecken in den Streifen die Dauer der Umdrehung auf 10